



und besonnenen jungen Menschen zur Folge hatte, der als Mitglied des Streikkomitees tätig war.

### Parteiangehörigen.

Bei der Besichtigung des Beschlusses sprach sich eine Parteimitglied in Düsseldorf über die sozialdemokratischen Parteien in Frankreich und der Wohlthätigkeit Hochst-Usingen-Gomburg.

Für Aufrechterhaltung des Beschlusses sprach sich eine Parteimitglied in Düsseldorf über die sozialdemokratischen Parteien in Frankreich und der Wohlthätigkeit Hochst-Usingen-Gomburg.

2. Mitteilung zu jenen, einer weitgehenden Arbeiter-Vereinigung, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen.

3. Mitteilung zu jenen, einer weitgehenden Arbeiter-Vereinigung, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen.

4. Mitteilung zu jenen, einer weitgehenden Arbeiter-Vereinigung, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen, die die Arbeitervereine in der Provinz zu vereinigen.

### Arbeiterbewegung.

Vom Leipziger Maurerstreik. In der letzten Maurer-Versammlung wurde bekannt gegeben, daß 630 zu neuen Bedingungen abgetreten, 632 noch im Streik liegen und 1100 abgetreten sind.

Ein Maurer. Namens Fritz Becker, der auch sozialdemokratischen Vereinen angehört, hat den Streikenden vorgetragen, er arbeite zu den neuen Bedingungen, während er gleichzeitig zu einem geringeren Stundenlohn arbeite.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Buchdrucker teilt mit, daß er an die am 10. d. M. in der Allgemeinen Versammlung der Buchdrucker in Leipzig, die überaus schlechten Arbeitsbedingungen bei der Firma Betzel veranlassen die dort beschäftigten Buchdrucker, dem Vinsing folgende Forderungen zu unterbreiten: 1. Kost und Logis außer dem Hause bei einem

in der Papierfabrik von Bau Nau in Markransteden und von den dortigen Maschinen eingetreten. Es wird gebeten, den Zustand fernzuhalten.

Der former Auswand in Berlin. Die Meinung der bürgerlichen Presse, das Gewerbeamt habe Veranlassung genommen, mit den letzten Verträgen in Verbindung zu treten, um eine Verständigung herbeizuführen ist verifiziert.

### Ein blinder Passagier.

Von Vicente Viecko Jbanes (Valencia). Aus dem Spanischen überetzt von Julio Brouta (Madrid). (Nachdruck verboten.) Der Zug brauchte mit der größten Geschwindigkeit dahin; über die tiefe, leuchtende Erde glitt der rotliche Schmelz der halbgelbten Luft, die in den Luftschichten der Schienen des Unbekannten mit dem meinten über ihn wogte.

Der neue Mann schien unruhig, als münder er sich darüber, daß ihm die Luft nicht schmeckte. Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden.

Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden. Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden.

Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden. Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden.

Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden. Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden.

Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden. Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden.

Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden. Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden.

Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden. Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden.

Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden. Ich gab ihm eine Zigarette, das machte ihn zutraulich und er fing an, mit mir zu reden.

### Ausland.

Oeffentlich. Die Lohnkämpfe der Badarbeiter in Auer sind vorüber. Erreicht haben die Arbeiter nicht, was sie sich bei der Organisation der Arbeitervereine, die werden für die Zukunft daraus ihr Leben ziehen.

Die Prager Feiler-Gesellen haben folgende Forderungen an ihre Meister gestellt: Wochenlohn von 21 Mark, 17 1/2 Mark und 14 Mark, beim freier Verbleiben im Jahr 7 Mark, bei der Vermehrung von Gehilfen außerhalb der eigentlichen Berufsarbeit, Normalarbeitslohn von 12 Stunden mit einhändiger Mittagspause, Sonntagarbeit von 5 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags, am 1. Mai freie Nachmittags, unbeschränkter Zugang der in Verhüllung liegenden Gehilfen nach Schluß der Arbeit, und Verbot des heute üblichen Kochens, Rämmens und Sandrührens in den Arbeitstätten.

Italien. In Neapel bei Neapel fand ein blutiges Landgestreife zwischen streifenden Arbeitern und Carabinieri statt. Vier Arbeiter starben, ein Arbeiter blieb tot, zwei wurden schwer verwundet, 24 wurden verletzt. Drei Carabinieri wurden durch Steinwürfe verwundet. Die Aufregung ist groß. Partielle Streiks dauern an verschiedenen Orten der Lombardie fort.

### lokales und Provinziales.

Walle o. C., 24. September 1897. \* Wer darf als Arbeitgeber zum Gewerbeamt wählen? Es besteht noch ziemlich viel Unklarheit darüber, wer sich als Arbeitgeber an der am nächsten Montag stattfindenden Gewerbeamtswahl beteiligen darf.

\* Von der Seefracht. So wenig wie in Halle die elektrische Bahn zwischen Leipzig und hier ins Innere der Stadt fortgesetzt werden darf, so wenig ist das in Leipzig der Fall. Die Firma Kramer u. Ko. läßt aber versichern, daß sie sich dadurch von Ausführung ihres Projekts nicht abhalten lassen werden.

\* Die Verfügung der biesigen Eisenbahndirektion, welche sich gegen die Ueberantragung des Lokomotivpersonals auspricht, ist vom Vorwärts zuerst verurteilt worden. Unter Zustimmung hat sich damit wieder als treffliches Organ für Veröffentlichung amtlicher Erlasse bewährt; denn schneller kann eine Bekanntmachung nicht allgemein bekannt werden — und das ist ja ihr Zweck — als wenn sie im Wortsinn zuerst erdient.

\* Wozu kein Geld vorhanden ist. Die Handelskammer von Rochhausen hat dem Reichspostamt bringen die Herrichtung telephonischer Verbindungen erbeten mit Halle, Leipzig, Magdeburg, Göttingen und Sangerhausen. Die erforderliche Garantieleistung seitens der Geschäftskette in Rochhausen war geschickt, und der Bau sollte nächsten Sommer ausgeführt werden. Das Reichspostamt hat jedoch

„mangels verfügbarer Mittel“ die Petition verneinend beantwortet.

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Hindorf hat den Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt: Friedrich Krumpke aus Schöchwitz ist seit 17. April d. J. bei mir als Hausbursche im Dienst. Bei seiner Jugend neigt er zu Spielereien und Ungehorsam. Die Arbeit faßt er noch nicht ernst auf, so daß er öfter dazu ermahnt werden muß. Hindorf, B. Halle a. S., den 5. Sept. 1897.“

Ein Arbeitseigenen. Der Restaurateur Hindorf vom Weinberg gegenüber der Reichsbank, hat seinem jugendlichen Arbeiterburschen bei dessen Weggange folgendes Zeugnis ausgestellt:

„daran, daß eine dieser Hesen Deinen Kinnern den Vater rauben wird.“

„Er hatte ein überlegenes Gesicht. O, er verstand den Himmel! Er hatte kein Angst, wenn der Zug abzog und hinter dem drangeschaut hat. Er war in sich selbst, ein Satz und er stand oben. Aufspringen war ja auch keine Gefahr. Wenn er auf den Boden fiel, konnte er irgend einen Fuß bekommen, aber die Dampflinse war, nicht unter die Räder zu geraten.“

Der Zug löst machte ihm keine Sorgen, wor über die Zuschauer desahnen. Er ludete immer Raubes erster Name auf nicht viele geschwindlich fort. Was ihm aber nicht schon alles übersehen war? Einmal öffnete er aus Unachtsamkeit ein Damentor; zwei Frauen, die darin lagen, gingen an, aus Versehen, die eine zu der anderen, er ließ sich auf die Bahn und schrie: „Hörst du, hörst du, hörst du!“

Er hatte ein überlegenes Gesicht. O, er verstand den Himmel! Er hatte kein Angst, wenn der Zug abzog und hinter dem drangeschaut hat. Er war in sich selbst, ein Satz und er stand oben. Aufspringen war ja auch keine Gefahr. Wenn er auf den Boden fiel, konnte er irgend einen Fuß bekommen, aber die Dampflinse war, nicht unter die Räder zu geraten.“

Der Zug löst machte ihm keine Sorgen, wor über die Zuschauer desahnen. Er ludete immer Raubes erster Name auf nicht viele geschwindlich fort. Was ihm aber nicht schon alles übersehen war? Einmal öffnete er aus Unachtsamkeit ein Damentor; zwei Frauen, die darin lagen, gingen an, aus Versehen, die eine zu der anderen, er ließ sich auf die Bahn und schrie: „Hörst du, hörst du, hörst du!“

Er hatte ein überlegenes Gesicht. O, er verstand den Himmel! Er hatte kein Angst, wenn der Zug abzog und hinter dem drangeschaut hat. Er war in sich selbst, ein Satz und er stand oben. Aufspringen war ja auch keine Gefahr. Wenn er auf den Boden fiel, konnte er irgend einen Fuß bekommen, aber die Dampflinse war, nicht unter die Räder zu geraten.“

Der Zug löst machte ihm keine Sorgen, wor über die Zuschauer desahnen. Er ludete immer Raubes erster Name auf nicht viele geschwindlich fort. Was ihm aber nicht schon alles übersehen war? Einmal öffnete er aus Unachtsamkeit ein Damentor; zwei Frauen, die darin lagen, gingen an, aus Versehen, die eine zu der anderen, er ließ sich auf die Bahn und schrie: „Hörst du, hörst du, hörst du!“

Er hatte ein überlegenes Gesicht. O, er verstand den Himmel! Er hatte kein Angst, wenn der Zug abzog und hinter dem drangeschaut hat. Er war in sich selbst, ein Satz und er stand oben. Aufspringen war ja auch keine Gefahr. Wenn er auf den Boden fiel, konnte er irgend einen Fuß bekommen, aber die Dampflinse war, nicht unter die Räder zu geraten.“

Der Zug löst machte ihm keine Sorgen, wor über die Zuschauer desahnen. Er ludete immer Raubes erster Name auf nicht viele geschwindlich fort. Was ihm aber nicht schon alles übersehen war? Einmal öffnete er aus Unachtsamkeit ein Damentor; zwei Frauen, die darin lagen, gingen an, aus Versehen, die eine zu der anderen, er ließ sich auf die Bahn und schrie: „Hörst du, hörst du, hörst du!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“

„Hörst du? Du hast mir ign! Schmeißt mir den Knüttel ab! Nichts davon, sonst empfinde ich, jetzt ist er oben auf den Zug gefahren! Auf, zum nach! Wartet! Wartet!“





### Wir sind so gemein.

Das Karl Heintz: „Wach der Freiheit“.  
Wir pflegen und küßt! Wir sind so gemein  
Wir schauern, zu stellen im Grunde,  
Wir Wie und Krat, bis klar und Galt  
Von Früchten und Brot in der Munde.  
Wohl leben wir's ein, wir sind so gemein.  
Und werden es niemals vermissen!  
Wir frachten das Brot, wir schürten es ein.  
Doch sind zu gemein, es zu essen.  
Wir steigen hinein — wir sind so gemein —  
In der Höhlen finstere Wägen,  
Wir graben das verlichte Edelstein.  
Doch leucht in Frauen geliebten;  
Führt siech im Schrein, wir schenken es fein —  
Nicht die im Uebelthun schwimmen —  
Zum Jählen sind wir nicht zu gemein.  
Doch viel zu gemein, um zu stimmen.  
Wir sind so gemein, o wir sind so gemein!  
Doch maeren und bau'n unsere Hände;  
Denn Reichen fügen Stein wir an Stein  
Zu Kirch' und Tempel ohne Ende.  
Wir bauen das Schloß, wir schmücken es aus.  
Wir müssen es scheuern und bohren;  
Wir sind zu gemein nicht zu bauen das Haus  
Dort: sind zu gemein, d'rin zu wohnen.  
Wir sind so gemein, o wir sind so gemein!  
Doch können wir Seide und Wolle,  
Doch können wir den Reichen Geben  
In warmen Falten sich wolle.  
Wir kennen den Spruch, wir kennen den Fuch,  
Was heßen uns „Gammer und Stagen“?  
Wir sind zu gemein nicht zu wehen das Tuch!  
Doch viel zu gemein, es zu tragen.  
Wir sind so gemein, o wir sind so gemein!  
Doch wenn die Reichen uns die Reichen,  
Da stellen wir Armen und die Reichen,  
Das Schwert für die Reichen zu schwingen.  
Wir sind so gemein! Doch legen wir ein  
Das Leben, den Sieg zu erlesen —;  
Zu ihnen den Reichen, wir sind nicht zu gemein.  
Wohl aber die Reiche zu wehen.  
Wir sind so gemein, doch soll es so sein!  
Soll's immer bleiben auf Erden?  
Dem Reichen den wert, den Glanz und den Schein:  
Dem Armen nur Lust und Wehweide?  
Wir sind so gemein! Doch legen wir ein  
Wir müssen die Reichen beschließen:  
Wir füllen den Schrein; wir wehen's auch fein.  
Die künftige Frucht gemessen.

### Vor fünfzig Jahren.

Die Schlot- und Kranzungen sehen für mich ein vor-  
mächtigen Zeiten (vor der Märzrevolution von 1848) zurück.  
Was nicht in das große Horn der Reaktion bläß, wird von  
ihnen verfolgt, und so haben sie auch eine Hege gegen einige  
„unabhängige“ Universitätsprofessoren eröffnet. Man er-  
innert sich dabei an die Zeit des preussischen Reaktions-  
ministers Eichhorn, unter dem die hochautoritative Er-  
klärung ihren Höhepunkt erreichte und alles freie Denken  
in den Kreisen der akademischen Lehrer vollkommen verpönt  
war.

Eichhorn mit seinem System des Denk- und Glaubens-  
zwanges ging in Preußen ganz rational vor bei der Unter-  
drückung aller freirechtlichen Meinungen. Er führte sich nicht  
auf einzelnes; kein Werk sollte unbeschnitten sein. Man sagt  
ihm nach, es seien manchmal viele Wunden verossen, in  
denen er an jedem Tag eine Schrift verboten oder einen  
Presseprozeß veranlaßt habe. Damals wurden die Schrift-  
steller sehr häufig „wegen frechen, unehrbeizigen  
Tabels der Landesgesetz“ unter Anklage gestellt, und  
es war gefähigen Nichts eine Kleinigkeit, mit diesem Kaut-  
schparagrafen ihre Beurteilungen zu begründen.

Was die akademischen Lehrer ein freies Wort wagten,  
wurden sie kalt gestellt. Den Demokraten Altesrode  
(eigentlich Cohn); nach ihm kam Ramwerck in Berlin  
daran. Ramwerck hatte keine Kritik gegen einige öffentliche  
Erörterungen in Preußen gerichtet und gesagt, daß es besse-  
ren könnte. Eichhorn fiel sofort über diesen „unbismarckigen“  
Professor her. Er fand in dessen Vorträgen „eine uner-  
kennbare Tendenz, zur Unzufriedenheit mit der bestehenden  
Verfassung aufzuregen, eine gefährliche Weise, bestehende Ge-  
setze zu verurteilen, ein unchristliches Verbrechen in über-  
höher (unabhängiger) Theorien.“ Der Minister fragte  
bei der philosophischen Fakultät an, ob sich ein Staatsver-  
brecher noch an einer Universität Vorlesungen halten könne.  
Die Fakultät antwortete erst, sie sehe in Ramwercks Vor-  
lesungen keinen Grund zum Einschreiten. Aber Eichhorn kam  
mieder und bewogte einige an sich häßliche Ausserungen;  
Ramwerck, um die philosophische Fakultät einzuschüchtern;  
da hielt das Rüdger, der Herren Philosophen nicht länger  
Stand und Ramwerck's Vorlesungen wurden unterlag.  
Robert Ruyß, der bekannte Dichter, wollte an unserer  
Universität Halle Vorlesungen über Literaturgeschichte  
halten. Eichhorn ließ ein Verbot gegen ihn ergehen. Ruyß  
wollte nur private Vorträge halten, aber da kam die Polizei  
und verbot sie, so daß Ruyß einfach mundtot gemacht war.  
Auch die Theologen, die nicht in das Horn der Ortho-  
doxen zu la, sahen sich gezwungen, verfolgte Eich-  
horn, so den Theologen der Kirche“ nicht einmies-  
samden war. Damals gehörte wenig dazu, wie man sieht,  
„unabhängiger“ Lehrenden“ beschuldigt zu werden.

„Unabhängiger“ las in Halle aber Politik. Er war weder  
ein Reichs- noch ein Hofpolitik; darum schrieb Eichhorn an  
die philosophische Fakultät, einen solchen Mann könne man  
über Politik an einer Hochschule nicht lesen lassen. Ebenso  
ging es dem Kaiserliche Entwicklung des Volkes nur in  
der Freiheit bestehen könne.  
Regel wurde von den Frommen als der „Erzähler der

Rege“ bezeichnet, und Eichhorn ächtete bis zu einem gewissen  
Grade die Hegelsche Philosophie, wobei ihm aber der Theo-  
logische Marheineke nützlich entgegenkam, der den Satz auf-  
stellte, ohne Freiheit gebe es keine Wissenschaft. Eichhorn  
dagegen sprach es offen aus, daß nach seiner Meinung  
Dienlichkeit und Redefreiheit mit der Kirche und dem  
Staate unverträglich seien. Man müsse, sagte er, den  
wahren Glauben mit den kräftigsten Mitteln aufrecht  
erhalten.

Da konnte Bruno Bauer mit seiner Bismarckkritik der  
Rechtung nicht entgegen. Er hatte seine Kritik der evan-  
gelischen Geschichte der Synoptiker“) herausgegeben, und  
man verbot ihm seine Vorlesungen, obgleich Marheineke ihn  
in Schutz nahm und in seinem Gutachten betonte, daß Bauers  
Werk in seinem inneren Kern eine Verherrlichung des  
Christentums sei.

Die Eingriffe Eichhorns gingen noch weiter. Drei Ber-  
liner Professoren, die jeweils um „Umsturz“ so weit ent-  
fernt waren, wie das Berliner Kammergericht vom Pariser  
Revolutionstribunal, wollten eine „Kritische Zeitschrift für  
Leben und Wissenschaft“ herausgeben. Eichhorn verbot  
ihnen dies, denn, sagte er, sie würden die Zeitschrift im  
Geiste der Hegelschen Philosophie redigieren, „die mit der  
Kirche und dem Staate, wie sie sein könnten und  
dürften, unvereinbar“ sei.“

Ueber diesen tiefstehenden Spruch wird viel gelacht.  
Während man so die Professoren verfolgte, wandte der  
generale Eichhorn seine Kräfte gegen — Unteroffiziere  
zu. Er erzwang eine Kabinetsordre, wodurch den Unter-  
offizieren, die den Anspuch auf Zivilvorurung hatten, die  
Verpflichtung ausgesprochen wurde, sich als Volksschul-  
lehrer anstellen zu lassen, wenn sie nach ihrem Austritt  
aus dem Heere ein halbes Jahr ein Lehrseminar besucht  
hätten. Somit vor in Preußen die Volksschule auf die  
Höhe der Eichhornschen Melancholien gebracht. Damit  
nicht fehle, wurden ganz harmlose Bücher, wie Diners  
Lehrerbibel und ähnliche Schriften geächtet.

Die Studenten demonstrierten gegen das Eichhornsche  
System und verpöten daselbe. Sie mieden die Hörsäle  
der pietistischen Professoren und fanden sich um so zahlreicher  
bei den freisinnigen an. Dies führte zu neuen Maß-  
regelungen. In Königsberg wurde ein Garnisonsprediger  
Ramus Kupf, der zugleich Gymnasialdirektor war, wegen  
„Wagnis als ein positiver Christentum“ in Untersuchung  
genommen.

Der Eichhorn förderte mit all diesen Dingen nur die  
Ausbreitung des „Ungehorsams“.

Dieser reaktionäre Kultusminister war wie der reaktionäre  
Staatsrechtler Stahl, keine Reine. Eichhorn stammte  
aus der kleinen bairischen Stadt Wertheim am Main, war  
in preussische Dienste getreten und hatte zur Zeit der napo-  
leonischen Herrschaft noch verurtheilten Augenbunden angeführt.  
Er war ein Anhänger des Metternich'schen Systems und  
glaubte, eine allgemeine „Stabilität“ gegenüber den Wirbeln  
der französischen Revolution sei möglich durch religiöse und  
politische Unablässigkeit und Polizeimegelung.

Er sah sein Werk untergehen. Mit einem Stoße warf  
die Märzrevolution von 1848 das reaktionäre Gebäude Eich-  
horns über den Haufen. Er nahm am 19. März seine Ent-  
lassung.

Die Erinnerung an die Eichhornsche Zeit ist darum heute  
sehr lehrreich, weil man sieht, wie weit eine auf Pietismus  
und Orthodoxie gestützte Reaktion zu gehen vermag.

### Eine neue Aufgabe des Reichs- Versicherungsamtes.

Herr v. Gerlach veröffentlicht in der Zeit den Text  
eines Rundschreibens, das Herr Gabel, der Direktor im  
Reichs-Versicherungsamt, dessen Ernennung zum Präsidenten  
des Reichs-Versicherungsamtes als sicher gemeldet wird, an  
die Vorstände der Berufsgenossenschaften und Altersversiche-  
rungs-Anstalten gerichtet hat. Das Schreiben lautet:  
Reichs-Versicherungsamt. Berlin, den 31. Juli 1897.

Vertraulich.  
Der im Jahre 1880 begründete Christliche Zeitschriften-  
verein in Berlin, dem nach Allerhöchster Ordre vom 12. März  
1894 die Rechte einer juristischen Person verliehen worden sind,  
hat sich die Aufgabe gestellt, den Staatsbedürfnissen, insbesondere  
den sozialdemokratischen Bestrebungen durch Einführung  
vollständiger und billiger Schriften entgegen zu wirken. Aus  
dem Entzoge der Unternehmungen des Vereins werden jährlich  
über 40000 M. für unentgeltliche Verteilung von geeigneten  
Blättern und Beilagen in Krankenhäusern, Gefängnissen, Pa-  
rament, Fabriken u. s. w. verwendet. Die Aufnahme der vom  
Verein herausgegebenen 120 besterleiten, regelmäßig erscheinenden  
Zeitungens — darunter 20 selbstständig redigierten mit verchie-  
denem Inhalt — beträgt 780000 Exemplare. Im Verlage des  
Vereins erscheinen eine Reihe von Sonntags-, Soldaten-, Ar-  
beiter-, Frauen-, Volks- und kirchlichen Blättern.  
Der Schriftführer und Leiter der Vereinsunternehmungen,  
Prediger Sülle befindet sich in der Berliner Unterstadt 129,  
wird voranschicklich gern bereit sein, jede erwünschte nähere  
Auskunft über den Verein schriftlich oder mündlich zu geben  
und eine Auswahl von Probennummern der einzelnen Schriften pp.  
aus Verfügen zu stellen.  
Mit Rücksicht auf die anerkanntermaßen Bestrebungen  
des Vereins, der über hervorragende Arbeitskräfte verfügt, glaubt  
das Reichs-Versicherungsamt, einer Anregung des Staatsere-  
dars des Innern folgend, den Vorständen der Berufsgenos-  
senschaften und Altersversicherungs-Anstalten empfehlen zu  
sollen, in geeigneten Fällen, namentlich wenn es sich  
um Beschaffung von behinderten Bewertern und Zeitschriften für  
Krankenhäuser und Sanatorien handelt, welche unter  
ihrer Verwaltung stehen, oder auf deren Leitung ihnen  
eine Einwirkung zusteht, mit dem genannten Verein in Verbin-  
dung zu treten.

Das Reichs-Versicherungsamt.  
H. v. Gabel.

\*) Verfasser der drei ersten Evangelien.

Der Christliche Zeitschriftenverlag wird von Herrn v. Ger-  
lach wie folgt beurteilt:

Der Verleger, den Herr Gabel empfiehlt, ist meist ten-  
denzielles Machwerk trauriger Art. Fast alle die abge-  
lieferten Blätter, die Herr Sülle fabrikmäßig herstellt, tragen den  
Stempel Stimmigen Geistes. Besonders berüchtigt hat die  
Hauptblätter, die aus seinem Verlage hervorgehen.

Der Geschäftsbetrieb der Süddeutschen Zeitungsbetrieb ist selbst  
tätigen Kreisen so anständig erschienen, daß sie  
offen dagegen aufgetreten sind. Vor einigen Monaten verbandte  
die süddeutsche Konvention für innere Mission an  
alle Beständigen Süddeutschlands ein Rundschreiben, in dem  
es von dem „Berliner Verbandsgeheim“ heißt: Wir haben in-  
haltlich einen großen Teil dieser Schriften geprüft und haben  
gefunden, daß darunter neben recht viel Gutem auch recht  
viel Oberflächlichem ist, denn man die fabrikmäßige Mode  
vertrich anmacht, wie dies bei dem ausgeübten Großbetrieb  
nicht anders sein kann, eine Art von Literatur, wie sie hie-  
zuweilen uns Süddeutschen nicht befragen kann. Die chris-  
tliche Firma, der geschäftsgewandte, um nicht zu sagen auf-  
dringliche, Betrieb läßt sich mit bedeutenden Mitteln  
abwickelnde Unternehmungen leisten u. s. w.

Wenn die Vorstände der Berufsgenossenschaften und Alters-  
und Invaliditäts-Versicherungsanstalten gegenüber der Stimm-  
igen Richtung noch etwas Maßhalt bestien, so werden sie  
dem Herrn Reichs-Versicherungsamts-Direktor Gabel nicht  
den gewünschten Gefallen thun. Die Geislanstalten sind doch  
nicht dazu da, die im Dienste der Inzucht um ihre Ge-  
sundheit gekommenen Arbeiter geistig zu schwächen. Ohnehin  
würde die Verbreitung der in Rede stehenden Schundliteratur  
den erstrebten Zweck gar nicht erreichen, denn — was  
die Herren in den höheren Regionen ja nicht wissen können  
— die Erbitterung der Arbeiterkreise über den neuesten Kurs  
ist unendlich viel größer und ausgebreiteter, als  
sie in den Blättern unserer Partei aus nachliegenden Gründen  
zum Ausdruck kommen kann.

Das Reichs-Versicherungsamt wird durch berartige Erlasse  
vollends als Vertrauen unter den Arbeitern verlieren.

### Ein Minister im Kirchenamt.

Wie bereits in Nr. 220 erwähnt, traf in Madrid durch  
den Telegraphen eine folgenschwere Nachricht ein: Der hochwürdige  
Bischof von Palma (auf dem kleinen Mittelmeerinsel Majorca) hat  
den 11. August in seiner Herrschaft Majorca in den 41. Lebens-  
jahr gestorben. Diese Nachricht verurtheilte nicht geringes Auf-  
sehen und erregte die Aufmerksamkeit der Regierung. Der Finanz-  
minister, der kaum bis drei Jahren kam, getraut, daß der Bismarck  
auf seine so unbedeutende ausübende Lage fallen soll? Bald  
nachdem die Blätter Aufklärung, und man erfuhr über die anfangs  
für einen schlechten Spas gezeichnete Meldung nachfolgende Einzel-  
heiten:

Auf Majorca besteht ein großer Wald, dessen Wert auf 1900000  
Reales (1/4 Millionen Mark) geschätzt wird, der bis zum Jahre  
1855 an einen kleinen Söldner gehörte. Im genannten Jahre er-  
krankte der Bischof vor der Sitzung auf den Wald, und es wurden ihm  
nur mildernde Umstände, daranzuhelfende Eigenschaften, bestehend aus  
einer Kapelle, einer Wohnung und einem Gemüthsarzt für den  
süngerenen Beständigen. Obgleich zum 1855 durch königlichen  
Besuch der Wald (säkularisiert) (verstaatlicht) wurde, so behielt  
den die Rechte der Bischof, die bis dahin in der Hand des Bischofs  
die Verwaltung des Waldes. Vor einigen Monaten aber erfuhr der  
Finanzminister, daß der Bischof die Verwaltung des Waldes in einer unquali-  
fiziertem Weise verwaltete; wie es scheint, ließ der Mann die  
johannischen Bäume umhauen und verkaufte sie an fatalistische Holz-  
händler, ein Schicksal, das gloriös in der Geschichte des Waldes.  
Diese unratige Stämme, deren gereinigtes Fällen zu viel Zeit in  
Anspruch genommen hätte, wurden einfach mittels Dynamit im  
Juli gebracht. Solches Beginnen konnte natürlich nicht auf Ein-  
willigung des Finanzministers rechnen. Er unterbreitete also, im  
Jahre 1896, dem Königin-Regenten eine Vorlage, wodurch der  
Sitzungsgegenstand die Verwaltung des Waldes entzogen wurde, und  
der Bischof sie übernahm.

Damit war aber der Bischof von Palma, dem die genannte  
„Verwaltung“ auch etwas einbrachte, gar nicht zufrieden und er  
hat er den Minister, er möge die Justifizierung der sonstigen  
Verfassung bis auf spätere Zeiten aufstellen. Hierauf antwortete  
dieser, die Inthronisierung könne bloß auf gerichtlichem Wege auf-  
gezeichnet werden. Zugleich erteilte er die nötigen Anweisungen  
an spanischen Beständigen der Bischofsämter. Demonstrative Gestalt-  
wandelung des Waldes und Erwerb der Beständige des Bischofs  
geschicklich hinaus. Da entbrannte der Born im Gegen des Bischofs.  
Eine weitere Reklamation einzulegen, ohne sich an den Justiz-  
minister zu wenden, hat er ein Rundschreiben erlassen, worin er  
sagt, daß er nicht, daß der Finanzminister dem Bischof die Bestän-  
de verleihe, in weil er sich nicht einverstanden mit der Veran-  
staltung habe. Der Bischof ist noch nicht zufrieden damit, sondern  
spricht den Kirchenamt ebenfalls aus gegen die Beständigen,  
die in der Angelegenheit intervenierten, sowie eventuell gegen alle,  
die sich unterthun wollten, den Wald vom Staate zu veräu-  
bern oder zu kaufen, sowie gegen deren Erben.

Diese Angelegenheit ist nicht ohne Bedeutung. Da nämlich die  
katholische Religion Staatsreligion ist, so darf selbstverständlich ein  
erklommener Reich nicht Regierungsmittel geben. Das Vor-  
gehen des Bischofs von Palma verurtheilt also eine veritable  
Kritik. Gekoren nachmittag verarmte sich der Minister, um  
über die heisse Angelegenheit zu verhandeln. Der gottesfürchtige  
Ministerpräsident, General Alcaraga, hatte vorerst seinen Beich-  
vater darum befragt, ob er, ohne zu föhndigen noch überzucht  
mit dem schonmännlichen Beständigen unterhalten dürfte. O  
der Beichvater gab der Bischof in beiderem Sinne, weil die  
Erkommung noch nicht als einbändig betrachtet werden könne,  
wofür es der Beständige des Papstes bedürfte. Die spanische  
Regierung wird, durch die Vermittlung ihres Postbüros beim  
König, ein Schreiben an den Bischof richten, worin über die ganze  
Angelegenheit kurzlich berichtet werden wird. Die Regierung  
hofft, daß der Bischof die Sanction des Bischofs mitbilligen, wenn  
seiner Würde entgegen und Herrn Navarro Arcester vom Bismarck  
föherlich vertreten wird.

Wittererzie hat der Justizminister, zum großen Schaden des  
gottesfürchtigen Alcaraga das Rundschreiben des Bischofs sowie  
die Majoriten Blätter konfiszierten lassen und das gerichtliche Ver-  
fahren gegen den Bischofen eingeleitet.

### Soziales.

Die „Gefegeltie“ der Unternehmer. Das  
Zwickauer Landgericht verurtheilte den Baumunternehmer Wle-  
mann in Zwickau, der seine Arbeiter für die Kranken-  
kasse remaneten Lohnabzüge von 19.50 M. nicht zur Rasse  
abgeltet hatte, zu einem Monat Gefängnis. — Vor der  
Düsseldorf'scher Strafkammer hatte sich ein Fingeleibstörer aus  
Engelhof wegen Vergehens gegen die §§ 135 und 136 des  
Gewerbeordnung zu verantworten. Er verurtheilt im Laufe des  
Sommers eine Anzahl Knaben im Alter zwischen 14 und

